Grottkauer Zeitung.

Nr. 22. 21. Jahrgang. 1901.

Die „Grottkauer Zeitung" erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen 1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend, den 16. März.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Zur Lage in Oesterreich.

Ueber zweihundert Jahre lang hat der teils offene, teils versteckte Kampf zwischen Brandenburg-Preußen und Oesterreich um die Vorherrschaft in Deutschland sich abgespielt. Auf den blutgetränkten Schlachtfeldern von Chlum und Königgrätz ist dieser Kampf endgiltig zu Gunsten Preußens entschieden worden und seit jenen fünfunddreißig Jahren ist der Staat Oesterreich emsig beflissen gewesen, seine deutschen Unterthanen ihre Abstammung vergessen zu lassen und die historisch-kulturelle Entwickelung zu verleugnen, die die habsburgisch-lothringischen Staaten genommen hatten.

Völkerschaften, die mit den Zigeunern auf einer Bildungsstufe stehen, Tschechen und Slowenen, wurden den Deutsch-Oesterreichern gegenüber als Kontregewicht gebraucht. Der gefällige uralte Adel Böhmens machte diesen Höllenspuk mit und tschechisierte seine Namen. Aus dem Fürsten von Schwarzenberg wurde ein solcher v. Svarczmbrc u. s. w. mit Grazie. Leute, wie Taaffe und Badeni ließen sich dazu gebrauchen, dieser künstlichen Nationalproduktion gesetzliche Krücken zu verschaffen und wenn sich auch das deutsche Nationalgefühl gegen diesen unzulänglichen Blödsinn energisch zur Wehre setzte, so bestand der Fehler seiner Verteidigung doch gerade in dem Zuviel. Wenn die Deutsch-Oesterreicher die Kornblume als Erkennungszeichen wählten, die „Wacht am Rhein" allüberall als ihr Nationallied anstimmten und dem Fürsten Bismarck in verschiedenen Städten Standbilder errichten wollten, so bestätigten sie doch damit nur den Verdacht, daß sie von ihrem engern Vaterlande abfallen wollten. Dem gegenüber kann man es der österreichischen Regierung nicht verdenken, wenn sie im Interesse der Selbsterhaltung Gegenmaßregeln ergriff. Denn wie würde es in Deutschland gefallen, wenn man hier einem ausländischen Diplomaten öffentliche Denkmäler errichten wollte, der einen entscheidenden Erfolg über uns davongetragen hätte.

Die Taktik der Deutschen hat sich seit zwei Jahren sehr zu ihrem Vorteil verändert. Die Zeiten der vierundzwanzigstündigen Dauerrede und der Pultdeckelsymphonien sind vorüber. Die Obstruktion geht heutzutage aber nicht mehr von den Deutschen, sondern von den Tschechen aus, die sich natürlich zu kurz gekommen zu sein glaubten, als sich das neue Ministerium v. Koerber mit den Deutschen auf guten Fuß stellte. Indessen sind auch die Tschechen bescheidener geworden, sie haben ihre Forderung nach dem eigenen böhmischen Staatsrecht und der Krönung des Kaisers in Prag mit der Wenzelskrone als König von Böhmen fallen lassen und sich mit einem zinsfreien Pump für Prag, Lokalbahnbauten für das übrige Böhmen und Mähren begnügen lassen und nach diesen „Erfolgen" arbeiten sie nun wacker im Reichsrate mit.

Das Ministerium Koerber kommt dadurch in die angenehme Lage, endlich wieder den ominösen Diktaturparagraphen außer Kraft zu setzen und das Land in verfassungsmäßiger Weise zu regieren. Dadurch werden bis Ostern der Etat, das Rekruten- und andere ordnungsmäßige Gesetze zu stande kommen und damit dürfte wieder Ruhe und Festigkeit in das politische Leben Oesterreichs einziehen.

Mit diesem Augenblick ist auch die Gefahr einer außerparlamentarischen Herrschaft in Oesterreich abgewendet. Wäre der letzte Versuch v. Koerbers, die Tschechen zur Mitarbeit zu gewinnen und dadurch den Reichsrat überhaupt arbeitsfähig zu machen, gescheitert, so war beabsichtigt, das Herrenhaus durch volkstümliche Elemente zu ergänzen, einen Staatsrat einzusetzen, die Zahl der Abgeordneten auf zweihundert zu verringern und ihnen die Regierungsvorlage zur einfachen Annahme oder Ablehnung vorzulegen. Jedenfalls steht fest, daß sehr bedeutende, wenngleich von der absoluten Selbstherrschaft weit entfernte Pläne zur ernstlichen Erwägung vorgelegen haben. Allergings, ohne Verfassungsbruch würden sie sich nicht haben durchführen lassen.

Der Kaiser ist siebzig Jahre alt und seit einem halben Jahrhundert an der Regierung. Der Thronfolger ist morganatisch vermählt. Sein Gesundheitszustand war Jahre hindurch noch nach dem Tode des Kronprinzen Rudolf derart, daß man nicht glaubte, der Erzherzog werde wieder hergestellt werden. Die Vertretung des Kaisers im öffentlichen Leben war schon offiziell dem jüngeren Bruder des Kranken übertragen worden. Auch jetzt führt der Thronerbe mit der jungen Gemahlin, der Gräfin Chotek, ein zurückgezogenes Leben.

Man weiß noch nicht, wie sich die Dinge gestalten werden, wenn Kaiser Franz Joseph einmal die Augen zum ewigen Schlaf schließt. Ernsthafte Politiker sagen der österreichisch-ungarischen Monarchie den Verfall voraus. Indessen nicht die möglichen Zukunftsbilder sollten uns hier beschäftigen, sondern die Gegenwart. Und da ist es festzustellen angenehm, daß durch die entgegenkommende Art v. Koerbers der Wiener Reichsrat wieder arbeitsfähig geworden ist und daß die fatale Rubrik von den Nationalitäten- und Sprachenkämpfen in Oesterreich die geduldigen Zeitungsleser hoffentlich in Zukunft weniger oft belästigen wird.

Rundschau.

Berlin, den 14. März 1901.

— Kaiser Wilhelm ist bereits wieder in der Lage, die Vorträge der Minister entgegenzunehmen. Die Heilung der Wunde macht regelmäßige Fortschritte.

— Infolge des Bremer Vorfalles ist der Sicherheitsdienst um den Kaiser erheblich verstärkt worden. Es sollen fortan stets Berliner Beamte den Kaiser begleiten und nach ihren Angaben die Maßnahmen der Lokalbehörden erfolgen. Auch die Absperrungen werden eine Verschärfung erfahren.

— Der Kaiser hat an den Prinz-Regenten von Bayern noch ein zweites Glückwunschtelegramm anläßlich des 80. Geburtstages desselben gerichtet und ihm außerdem durch den deutschen Kronprinzen auch ein Handschreiben mit den herzlichsten Glückwünschen überreichen lassen; Prinz-Regent Luitpold beantwortete letzteres sofort ebenfalls mit einem Handschreiben. Der Kronprinz hatte sich während seines Besuches in der bayerischen Hauptstadt überall, wo er öffentlich erschien, der lebhaftesten Huldigungen seitens der Bevölkerung zu erfreuen, welche der Bedeutung der Entsendung des deutschen Thronfolgers zu der Feier des 80. Geburtstages des Prinz-Regenten Luitpold volles Verständnis entgegenbringt. Am Dienstag Mittag nahm der Kronprinz nebst seinem erlauchten Paten, dem Kaiser von Oesterreich, an dem Dejeuner Teil, welches Prinz Leopold von Bayern zu Ehren der beiden hohen Festgäste gab. Vorher hatten dieselben der vom Prinz-Regenten auf dem Maximiliansplatze abgenommenen Parade über die Münchener Garnison beigewohnt. Nachmittags fand im Residenzschlosse beim Prinz-Regenten Familientafel statt, an welcher sämmtliche bayerische Prinzen und Prinzessinnen, sowie die beiden hochfürstlichen Festgäste teilnahmen. Im Laufe der Tafel toastete Kaiser Franz Josef auf den Prinz-Regenten, worauf derselbe mit einem herzlichen Trinkspruch auf seine hohen Gäste antwortete. Den Abschluß des Festtages vom Dienstag bildete eine großartige Erleuchtung der Stadt München; Der Prinz-Regent durchfuhr zur Besichtigung der Illumination die Hauptstraßen, wobei der deutsche Kronprinz neben ihm im offenen Wagen saß, die Prinzen und die Prinzessinnen des Königliches Hauses folgten in anderen Wagen. Ueberall wurden der Regent und der Kronprinz vom Publikum mit stürmischen Zurufen begrüßt. Als die Rundfahrt beendigt war, nahm der deutsche Kronprinz das Souper beim Prinzen Ludwig ein und reiste dann Abends 10½ Uhr nach Berlin zurück, nachdem er sich auf dem Bahnhof vom Prinzen Ludwig auf das Herzlichste verabschiedet hatte.

— Dem Prinz-Regenten Luitpold ging gerade zu seinem Geburtstage die telegraphische Meldung des Grafen Montgelas, des Kommandeur des fast nur aus Bayern bestehenden 2. Bataillons des 4. ostasiatischen Infanterie-Regiments, über ein glänzendes und siegreiches Berggefecht des Bataillons am Paßthor der Großen Manev westlich Anfuling zu. Der Prinz-Regent beglückwünschte den Grafen Montgelas und seine braven Bayern telegraphisch zu diesem Erfolg.

— Zu dem Bremer Zwischenfall wird noch gemeldet, daß die Untersuchung keine weiteren belangreichen Thatsachen ergab, außer das sich eine einwandfreie Zeugin freiwillig meldete und erklärte, sie habe ein entsprechendes Eisenstück am Ort der That kurz vor der That am Boden liegen sehen. Auf einen politischen Charakter des Vorfalls läßt nichts schließen. — Der Attentäter Weiland wird nach Abschluß der gerichtlichen Untersuchung auf mehrere Wochen in einer Irrenanstalt untergebracht werden, um seinen geistigen Zustand ärztlicherseits zu beobachten und endgiltig festzustellen.

— An die Witwe des am 8. d. M. verstorbenen Frhrn. v. Stumm hat Kaiser Wilhelm ein herzliches Beileids-Telegramm gerichtet. Bei der Beerdigung ließ sich der Kaiser durch den Erbgroßherzog von Baden, den Kommandeur des 8. Armeekorps, vertreten.

— Die Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens an Lord Roberts beschäftigt noch immer die Presse. Auffallend ist, daß der „Reichsanz." die Ordensverleihung noch immer nicht veröffentlicht hat. In einzelnen Blättern taucht die Vermutung auf, daß die amtliche Publikation unterbleiben und dadurch bekundet werden solle, daß diese Ordensverleihung keine politische Bedeutung habe, wie das Graf Bülow im Reichstag erklärt habe.

— [Reichstag.] Der Reichstag erledigte am Montag die zweite Beratung sämtlicher Kolonialetats. Beim Etat für Ostafrika kam es zu einigen Auseinandersetzungen zwischen dem Abg. Bebel (soz.) auf der einen Seite und dem Abg. Hasse (nat.-lib.) und dem Kolonialdirektor Dr. Stübel auf der andern Seite. Herr Stübel teilte mit, daß ein Hauptmann Kannenberg wegen Ausschreitungen gegen die Eingeborenen mit Dienstentlassung und drei Jahren Gefängnis bestraft worden sei. Im Extraordinarium wurde gemäß dem Kommissionsbeschluß die Forderung von anderthalb Millionen als erste Rate zum Weiterbau der Bahn Tanga-Korogwe bis Mombo gestrichen. Zu einer Debatte über die ostafrikanische Zentralbahn kam es nicht, da Kolonialdirektor Dr. Stübel die Erklärung abgab, es werde unverzüglich dem Hause eine Vorlage betr. Erbauung der Bahn durch Privatkapital unter einer Zinsgarantie des Reiches zugehen. Die im Etat angesetzten zwei Millionen wurden gemäß dem Kommissionsbeschluß gestrichen und die Debatte über die Resolution bis zum Eingang der angekündigten Vorlage vertagt. Bei den andern Kolonien kam der Fall Arenberg, der Burentreck und die Einwanderung von Frauen nach Südwestafrika flüchtig zur Debatte.

Im Reichstage gedachte Graf Ballestrem zuerst des achtzigsten Geburtstages des Prinz-Regenten in herzlichen Worten. Die Mitglieder des Hauses, auch die Abgg. von Vollmar und Stolle (soz.), welche von ihrer Partei allein anwesend waren, hörten die Rede des Präsidenten stehend an. Daß der Präsident im Namen des Hauses ein Glückwunschtelegramm abgesandt, wurde allseitig gut geheißen. Alsdann wurde der Etat des Reichseisenbahnamtes beraten. Die Budget-Kommission beantragt hierzu eine Resolution, in welcher der Reichskanzler ersucht wird, dem Reichstage regelmäßig Mitteilung von den Verhandlungen und Ergebnissen aller auf Veranlassung des Kanzlers abzuhaltenden Konferenzen über Fragen der Sicherheit und Bequemlichkeit des Eisenbahnverkehrs zugehen zu lassen. Ferner lag ein Antrag Müller-Sagan (frs. Vp.) vor, betr. Verbilligung und Vereinfachung der Personen- und Gütertarife. Die Debatte über diese Materien bot nichts Neues. Die Sozialdemokraten polemisierten gegen Minister Thielen der die moralische Schuld aller Bahnunfälle trage, er überbürde die Beamten. Abg. Müller beklagte die Einflußlosigkeit des Reichseisenbahnamtes. — Schließlich wurde die Resolution angenommen und der Antrag Müller bis zur dritten Lesung zurückgestellt.

— [Landtag.] Im Abgeordnetenhause wurde am 9. d. Mts. die Spezialberatung des Kultus-Etats (höhere Lehranstalten) fortgesetzt, zu dem ein Antrag der Budgetkommission angenommen wurde, wonach die Oberlehrer das Höchstgehalt in 21 (statt wie bisher in 24) Jahren erreichen sollen. — Hierauf folgte eine große Diskussion über die konfessionelle Volksschule, im Verlaufe derer Kultusminister Studt erklärte, er bekenne sich vorbehaltlos zum Prinzip der konfessionellen Volksschule. — Hieran schlossen sich besondere Wünsche und Klagen der Polen. — Es fand dann noch eine Abendsitzung statt.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Montag die Beratung des Kultusetats bei der Position „Schulaufsicht" fort. Es handelte sich um die acht neuen Kreisschulinspektorats-Stellen. In der Debatte erklärte Kultusminister Studt, er sei grundsätzlich damit einverstanden, daß die Verbindung des geistlichen Amts mit dem Kreisschulinspektorat aufrecht zu erhalten sei. Ein grundsätzlicher Unterschied zwischen der Mehrheit des Hauses und dem Standpunkt der Unterrichts-Verwaltung sei also nicht vorhanden. Er sei vollkommen bereit, den christlichen Geist der Volksschule zu erhalten. Schließlich wurden fünf Stellen genehmigt.

Am Dienstag wurde im Abgeordnetenhause der Kultusetat bei dem Kapitel „Schulwesen" weiterberaten. Hierbei kamen lediglich provinzielle Wünsche zur Sprache, so die Förderung von Lokalfonds in Posen und die Errichtung von konfessionellen Schulen in einigen Orten. — Dann folgte das Kapitel „Kunst und Wissenschaft". Wie der Kultusminister auf Anfrage aus dem Hause mitteilte, befindet sich ein Gesetzentwurf betr. den Denkmalschutz in Vorbereitung.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Mittwoch das Ordinarium des Kultusetats. Zum Kapitel „Technisches Unterrichtswesen" wurde eine Petition betr. Errichtung einer technischen Hochschule in Breslau der Regierung zur Erwägung überwiesen. Beim Kapitel „Medizinalwesen" empfahlen die Abgg. Graf Douglas (freik.) Virchow (fr. Vp.) und Langerhans (fr. Vp.) die Angliederung der Medizinalabteilung an das Ministerium des Innern.

Oesterreich-Ungarn. In den parlamentarischen Kreisen beschäftigt man sich eingehend mit der Frage, worin die bisher sorgsam geheimgehaltenen Zugeständnisse an die Tschechen bestanden haben mögen, welche sie zum Aufgeben der Obstruktion bewogen haben. Daß dies lediglich Konzessionen wirtschaftlicher Natur gewesen seien, war unwahrscheinlich. Nunmehr wird aus Wien mitgeteilt, daß der langjährige Wunsch der Tschechen erfüllt werden und ein kaiserlicher Prinz in der Prager Burg dauernden Aufenthalt nehmen soll. Man nennt Erzherzog Otto, dessen Gemahlin als geborene Dresdnerin dadurch in größere Nähe ihrer Heimat wäre. Auch den Deutschen sei ein bisher ebenfalls geheim gehaltenes Zugeständnis gemacht worden, daß die deutschen Obmänner selbst ihren Parteien nicht mitzuteilen vom Ministerpräsidenten ehrenwörtlich verpflichtet wären.

Frankreich. Der Hafenarbeiter-Ausstand in Marseille hat eine Abschwächung erfahren. Die Seeleute, die seither mit den ausständigen Hafenarbeitern gemeinsame Sache gemacht hatten, beschlossen, vom Streik zurückzutreten, um die Lebensinteressen Marseilles nicht länger zu Gunsten fremder Häfen zu gefährden. Ferner hat die Kommission der Kaiarbeiter ihre Forderungen auf die Erlangung des Achtstundentags beschränkt.

Italien. In der Deputirten-Kammer rühmte der Kriegsminister den italienischen Truppen in China nach, daß sie niemals Plünderungen begangen hätten, was vom Hause mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde.

Spanien. Die Unruhen in Spanien nehmen kein Ende und es vergeht fast kein Tag, an dem nicht von Demonstrationen und Exzessen in irgend einer Provinz gemeldet wird. Es hat sich der Bevölkerung eine tiefgehende Unzufriedenheit über die bestehenden Verhältnisse bemächtigt, so daß die Situation nicht unbedenklich geworden ist. So kam es am Donnerstag in dem Städtchen Torello (Provinz Barcelona) zu lärmenden Kundgebungen. Die Unruhestifter zerschnitten die Telegraphendrähte, zündeten das Haus eines Industriellen an und schleuderten Steine gegen das Militär. Dieses machte von der Feuerwaffe Gebrauch; mehrere Personen wurden verwundet.

Rußland. In der Antritts-Audienz des neuen deutschen Botschafters in Petersburg soll, wie dem „Fränk. Kur." aus Berlin gemeldet wird, der Zar zum Botschafter Alvensleben gesagt haben: „Zwischen mir und Kaiser Wilhelm gibt's keine Mißverständnisse."

— Die Großfürstin Olga Alexandrowna, Schwester des Zaren, hat sich mit dem Prinzen Peter Alexandrowitsch von Oldenburg verlobt.

Afrika. Wenngleich auch noch keine amtlichen Nachrichten darüber vorliegen, so scheinen doch die Friedensverhandlungen zwischen Botha und Lord Kitchener bereits in die Wege geleitet zu sein. Aus erklärlichen Gründen scheint man auf dem Kriegsschauplatze selbst weit eher gegenseitigen Zugeständnissen geneigt zu sein, als am grünen Tisch in London und im Haag. Nur de Wet, der fortgesetzt nordwärts marschiert und sich „irgendwo" westlich von Kroonstad befindet, soll sich jedweder Verhandlung mit aller Entschiedenheit widersetzen. — Ein furchtbares Unwetter hat die gegen de Wet operierenden englischen Kolonnen unter General French betroffen. Nach dem „Standard" machte ein zehn Tage fast ununterbrochen herabströmender Regen die Wege grundlos und brachte die Verpflegung aus dem Gefüge, so daß die Truppen acht Tage lang mit kleinsten Rationen von einem halben Pfund Maismehl, sehr wenig Fleisch und ohne Kaffee oder Thee auskommen mußten.

— Ueber die Friedensbedingungen in Südafrika verlautet, daß englischerseits auf bedingungsloser Uebergabe nicht länger bestanden werde; auch von der Ausschließung gewisser Burenführer von der Amnestie sei nicht länger die Rede. Die Bestrafung der Kap-Rebellen würde sich mit einigen Ausnahmen auf bloße Entziehung der Wahlberechtigung beschränken. Für den Wiederaufbau der zerstörten Burenfarmen würden Darlehen bewilligt werden. Die Regierungsform in Transvaal und dem Freistaat würde die einer Kronkolonie sein, aber dem Gouverneur Milner werde ein Staatsrat beigegeben werden, dem hervorragende Buren wie Botha, Lukas Meyer, Schalk Burger, angehören sollen. — Im übrigen liegen belangreiche Meldungen aus Südafrika nicht vor. In Bloemfontein ist in den letzten Tagen eine große Anzahl im Süden gefangen genommener Buren, sowie viel ebenfalls im Süden erbeutetes Vieh eingetroffen.

Der Aufstand in China.

Die Regierung der Ver. Staaten hat eine Note an China abgesandt, in der China davon verständigt wird, daß die Ver. Staaten nicht geheime Verhandlungen zwischen China und einer andern Macht gutheißen könnten, die auf eine Abtretung eines Gebietsteils hinzielten. Beinahe alle Mächte billigten die Note und sprachen ihre Zustimmung aus, darunter Rußland als eine der ersten. (Die reine Komödie!)

Der russische Gesandte in Peking drängt auf die Unterzeichnung des Mandschurei-Abkommens und stellt Zwangsmaßregeln in Aussicht, falls die Unterzeichnung nicht innerhalb einer bestimmten Frist erfolgen werde. Trotzdem bleibt Rußland den andern Mächten gegenüber dabei, daß von einer „Abtretung" gar keine Rede wäre, es seien alles nur „provisorische Abmachungen"!

Graf Waldersee meldet aus Peking, den 10. März: „Kolonne Lebebur hat am 8. das Thor der großen Mauer westlich An-tsu-Ling-Paß (130 Kilometer westlich Paotingfu) erstürmt und vier Geschütze genommen.

Li-Hung-Tschang ist aufs neue ernstlich erkrankt. Sein Leben — sagt sein Arzt — hängt nur an einem Faden. Am Ende wird er aus diesem Faden noch manchen Leuten eine Schlinge drehen.

Prinz Tuan, Tungfuhsiang und andere schuldige Würdenträger befinden sich jetzt in Ninghsia und sind zum Widerstand gegen ihre Verhaftung vorbereitet. Tungfuhsiang verfügt über 20 000 Mann, Prinz Tuan über 10 000. Ein kaiserlicher Kommissar ist auf dem Wege nach Ninghsia, um den Urteilsspruch über die schuldigen Beamten bekannt zu machen und dem betreffenden Edikt Gehorsam zu verschaffen. — Das wird ihm sehr sauer werden!

Mit der Beendigung der chinesischen Wirren scheint es noch gute Wege zu haben. Graf Waldersee teilte dem General Chaffee mit, wie über die unter seinem Befehl stehenden Truppen für die Sommermonate verfügt worden sei: 1000 Engländer sollen den Sommerpalast, eine kleine Abteilung den Jagdpark und 2000 Mann die Umgebung der Ortschaften Danchou und Peitaho besetzen. Deutschland sendet die Truppen, die jetzt in Peking liegen, nach einem Dorfe nordwestlich des Sommerpalastes in den Bergen, während die deutschen Truppen, die jetzt in Paotingfu liegen, nach den Bergen im Westen der Stadt verlegt werden. Die Japaner und Oesterreicher bleiben in Peking. Graf Waldersee sagt, diese Verteilung der Truppen werde Unruhen vorbeugen.

Als eine „glänzende Waffenthat" des zweiten bayrischen Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 4 wird selbst von englischen Blättern die Einnahme des Tschung-Hun-Passes (an der großen Mauer) bezeichnet. Die Stellung galt bei den Chinesen für uneinnehmbar.

Während der Unruhen des letzten Jahres wurden in Peking und den Provinzen, einschließlich der während der Belagerung der Gesandtschaften Gefallenen 244 ausländische Christen getötet, und zwar 118 Engländer, 79 Amerikaner, Schweden und Norweger, 26 Franzosen, 11 Belgier und Holländer, 10 Italiener, ein Schweizer und ein Deutscher. Außerdem wurden 30 000 chinesische Christen ermordet.

Die deutsche Gesandtschaft erwarb das benachbarte Grundstück des Pekinger Klubs, im Austausch gegen ein anderes Grundstück und gegen Zahlung von 60 000 Mark.

Lokales und Provinzielles.

Grottkau, den 15. März 1901.

— Am Donnerstag revidierte die Polizei die Butter auf ihr Gewicht. Nur bei einer einzigen Frau stimmte das Gewicht nicht. Die Butterstückchen derselben wogen statt 125 Gramm nur 120 Gramm. Eine andere Butterfrau wollte dem Gewicht ihrer Butter etwas nachhelfen und drückte schnell in den Boden des Butterstückchens ein Zweimarkstück. Dies hatte eine unserer intelligenten Hausfrauen bemerkt, kaufte dieses Butterstückchen von der Wage herunter zum gewöhnlichen Butterpreise und machte ein gutes Geschäft. Die Verkäuferin aber machte gute Miene zum bösen Spiel und lernte die Wahrheit des Sprichwortes kennen: „Wer den Schaden hat, darf für Spott nicht sorgen." Die Nachbarn, welche dem Vorfall die größte Aufmerksamkeit geschenkt, hatten recht herzlich und freundlich gelacht.

†† Am 12. d. Mts. ist dem Kupferschmiedemeister St. von hier ein Ueberzieher gestohlen worden. Glücklicherweise ist es bald gelungen des Diebes in der Person eines Landstreichers habhaft zu werden und denselben sofort verhaften zu können. Derselbe hatte den Ueberzieher bereits an einen hiesigen Händler für einen nur ganz geringen Preis verkauft.

— (Invalidenversicherung.) Die in den Jahren 1898 und 1899 ausgestellten Quittungskarten tragen die Aufschrift „umzutauschen vor Schluß des Jahres 1901 bezw. 1902." Nach § 135 des Inv.-Vers.-Ges. verliert eine Quittungskarte ihre Giltigkeit, wenn sie nicht innerhalb zweier Jahre nach dem Ausstellungstage zum Umtausch oder zur Verlängerung vorgelegt wird. Es sind daher die in den Jahren 1898 und 1899 ausgestellten Karten, welche sich noch im Umlauf befinden, alsbald der Quittungskartenausgabestelle einzureichen und können daselbst auch Anträge, auf Giltigmachung bereits ungiltig gewordener Karten gestellt werden. Diejenigen Personen, welche aus einem die Versicherungspflicht begründeten Arbeitsverhältnis ausscheiden, werden stets gut thun, sich freiwillig weiter zu versichern und wenn es nicht möglich ist, jede Woche eine Marke, so doch wenigstens innerhalb eines Jahres 10 Marken selbst zu kleben, da dadurch eine bereits erworbene Anwartschaft auf Invalidenrente nicht verloren geht. Die früher zur Selbstversicherung bestimmten Doppelmarken à 28 Pfg. sind in Wegfall gekommen und können an deren Stelle Marken in beliebiger Lohnklasse verwendet werden.

— (Einführung des Celsiusthermometers.) Eine Verfügung des Kultusministers bestimmt hinsichtlich der Einführung des hundertteiligen Thermometers nach Celsius, daß dessen Gebrauch in allen öffentlichen Kranken- und Irrenanstalten, in den öffentlichen Badeanstalten, in den höheren und niederen Schulen bis zum 30. September d. Js. durchgeführt werde. Auch sei dahin zu wirken, daß die Temperaturangaben in den Lokalblättern nur nach Graden des hundertteiligen Thermometers veröffentlicht würden."

— (Das „Hydrasystem".) Die Anwendung des Hydrasystems im Gewerbebetriebe — auch Gella-, Schneeball-, Lawinen-, Gutscheinsystem genannt — ist, wie schon erwähnt, durch das Reichsgericht als strafbar anerkannt worden. Nach der Begründung des reichsgerichtlichen Urteils stellt sich der Handel mit solchen Gutscheinen als die Veranstaltung einer öffentlichen Ausspielung und zugleich als ein Verstoß gegen das Reichsstempelgesetz dar. Eine derartige Ausspielung wird, wenn sie ohne Erlaubnis erfolgt, mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark bestraft und der Verstoß gegen den hier in Frage kommenden § 22 des Reichsstempelgesetzes wird mit einer Geldstrafe nicht unter 250 Mark oder, wenn aus den Umständen sich ergiebt, daß eine Steuerhinterziehung nicht beabsichtigt war, mit einer Ordnungsstrafe bis zu 150 Mark geahndet. Da auch nach dem sogenannten Hydrasystem ausgestellte Gutscheine ausländischer Händler vielfach nach Deutschland gelangt sind und behufs Erlangung des in Aussicht gestellten Vorteils von den Inhabern weiter vertrieben werden, so mag zu deren Warnung darauf hingewiesen werden, daß die Strafandrohung des Reichsstempelgesetzes sich auch gegen jeden richtet, welcher den Vertrieb ausländischer Lose oder Ausweise über Ausspielungen im Deutschen Reiche besorgt. Ueberdies läuft jeder, der die von ihm erworbenen inländischen oder ausländischen Gutscheine bei Anderen absetzt und dadurch den Gutscheinbetrieb fördert, Gefahr, als Gehilfe bei der Veranstaltung einer öffentlichen Ausspielung strafrechtlich verfolgt zu werden.

— (Vor dem Belecken der Briefmarken) ist schon oft gewarnt worden: Jetzt lesen wir in den Blättern für Volksgesundheitspflege: Das Lecken an Briefmarken und gummierten Papierflächen ist unbedingt zu verwerfen, weil damit nicht unwesentliche Gefahren verbunden sind. Ganz abgesehen davon, daß zur Herstellung des betreffenden Gummis keineswegs einwandfreie Flüssigkeiten benutzt

werden, können auch an den trocknen gummierten Flächen so viel Schmutz und so viele Krankheitskeime haften, daß das Lecken an ihnen zum Zwecke der Verwendung wiederholt als Ursache schwerer Erkrankungen bezeichnet wurde. Durch die Zähne, das Kauen scharf gerösteter Speisen, kleiner Knochen 2c. entstehen nur zu häufig an der Zunge minimale Einrisse, welche unserer Empfindung vollkommen entgehen, aber immerhin für den Körper eine Eingangspforte bilden, durch welche seine Feinde nur zu reichlich in ihn eindringen können. Und selbst, wo diese Möglichkeit fortfällt, muß man doch bedenken, daß beim Anfeuchten eines gummierten Papieres auf der Zunge dessen äußere, stets mehr oder minder schmutzige Fläche auf der Zunge selbst zurückbleibt, und wenn Krankheitserreger, besonders Tuberkelbazillen, darauf haften, diese sich sofort mit dem Mundschleim mischen und sowohl im Munde als im Rachen als schließlich in den in diesen beiden endenden großen Organsystemen, dem Respirationsapparat und dem Verdauungstraktus, in Thätigkeit treten können. Es ist daher nicht übertrieben, wenn behauptet wird, so manche ernste Rachenkrankheit, besonders der Kinder, hat in dem Lecken von Marken u. s. w. seine Ursache, und es fragt sich sehr, ob nicht auch ein gewisser Prozentsatz der von den Aerzten Leukoplakia genannten, subjektiv sehr empfindlichen weißlichen Belege am Zungenrand Erwachsener hierauf zurückzuführen ist. Auf alle Fälle ist das Lecken an gummierten Flächen, sowohl vom ästhetischen als gesundheitlichen Standpunkte, auf das schärfste zu verurteilen, und man sollte sich zu diesem Zwecke eines der so reichlich vorhandenen Hilfsmittel bedienen.

Neustadt O.-Schl., 13. März. (Uebermut thut selten gut.) Das mußten zu ihrem Leidwesen vorgestern die Schulknaben Bittner und Michnik hierselbst erfahren. Am genannten Tage wurde die seit einiger Zeit hier aufgestellte Froese'sche Menagerie nach dem Bahnhofe geschafft. Die Wagen, in welchen sich die Tiere befanden, waren vorschriftsmäßig geschlossen. Die beiden genannten Buben machten sich nun das „Vergnügen", die Tiere durch die an den Wagenklappen angebrachten Lichtlucken zu necken. Als die Tiere auf die durchgesteckten Holzstücke nicht „reagierten", steckten die Burschen die Hand in den Wagen. Der Eine trieb dieses Spiel an dem Wagen einer Hyäne, der Andere an dem eines Panthers. Plötzlich schrien Beide auf. Die wilden Bestien hatten den „Händedruck" erwidert, allein in einer so „zarten" Weise, daß das Blut sofort in Strömen floß. Bittner war außerdem von den „Sammetpfötchen" des Panthers im Gesicht „gestreichelt" worden. Es bedurfte des Dazwischentretens der Wärter, um die beiden Knaben aus den Krallen der Tiere zu retten. Die übermütigen Bürschchen wurden in dem Kloster der barmherzigen Brüder in Pflege genommen.

Benthen O.-Schl., 13. März. (Pocken.) Kaum daß sich die Gemüter in Roßberg einigermaßen beruhigt haben, wurde gestern wiederum ein Fall echter Pocken, und dazu im hiesigen Krankenhause konstatiert. Die erkrankte Person wurde sofort nach dem Scharleyer Gemeindelazarett gebracht und das Krankenhaus mit Mann und Maus desinfiziert.

Zabrze, 12. März. (Eine Nadel verschluckte) das zweijährige Kind des Arbeiters Bohm. Aerztliche Hilfe wurde zwar sofort gerufen, doch war das Kind bei Ankunft des Arztes bereits tot, da sich die Nadel in der Luftröhre festgesetzt hatte.

Zabrze, 13. März. (Der Brand auf der Ludwigsglückgrube.) Ueber den gegenwärtigen Stand der Arbeiten an der Ludwigsglückgrube bei Zabrze berichtet der „Oberschl. Anz.": 16 Monate wird schon gegen das Feuer und Wasser, denen die Grube am 19. November 1899 zum Opfer fiel, gekämpft. Jetzt gelang es, des Feuers Herr zu werden. Der Brandherd ist durch einen am 8. Februar 1901 unternommenen Versuch ganz und gar beseitigt. Gegen das Vordringen des Wassers, das die untere Sohle und einen Teil der Mittelsohle füllte, wird Tag und Nacht gekämpft. Trotz aller Anstrengungen gelang es aber bis jetzt nur, das Wasser von der Mittelsohle zu verdrängen. Die Wassermassen auf der unteren Sohle sind erst um wenige Zentimeter zurückgegangen. Gelingt es, das Wasser zu verdrängen, so kann schon in fünf Monaten der Betrieb aufgenommen werden. Die oberirdischen Schachtanlagen, die durch Feuer zerstört wurden, sind zum größten Teil aufgebaut. Auf dem Wasserhaltungsschacht, der ebenfalls vollständig ausgebrannt ist, sind neue Maschinerien eingebaut und der ganze Schachtbau ist neu konstruiert. Vor dem Brandunglück waren auf der Grube 1100 Mann beschäftigt, deren Zahl jetzt nur 460 Mann beträgt.

Ratibor, 13. März. (Ein netter Wachtposten.) Wegen Einbruchsdiebstahl und Verlassens des Postens hatte sich vor dem Kriegsgericht der Musketier Robert Krubon vom Infanterie-Regiment Nr. 62 zu verantworten. In der Nacht zum 9. Februar cr. stand Krubon als Wachtposten vor der Kaserne der 11. und 12. Kompagnie. In der Zeit zwischen 11—1 Uhr verließ er seinen Posten, stieg in die Kantine ein, entwendete Eß- und Trinkwaren und verließ sodann wieder das Verkaufslokal durch das Fenster. Schon am anderen Tage wurde er als der Dieb ermittelt. In der Verhandlung vor dem Kriegsgericht gab er den Diebstahl unumwunden zu, entschuldigte sich aber damit, daß er großen Hunger und dabei kein Geld gehabt habe. Der Gerichtshof schenkte den Angaben des Angeklagten Glauben, nahm daher nur Mundraub als vorliegend an und erkannte mangels eines Strafantrags nach dieser Richtung auf Freisprechung; dagegen wurde Krubon wegen Verlassens des Postens zu 3 Wochen strengem Arrest verurteilt.

Breslau, 11. März. (Zusammenbruch eines Bankhauses.) Das Bankgeschäft Albert Holz, welches sich bisher eines guten Rufes erfreute, ist seit heute vormittag geschlossen. Der Prokurist der Firma, welcher die Geschäfte an der Börse stets allein besorgte, ist schon seit mehreren Wochen dort nicht erschienen und aus Breslau verschwunden. Der Inhaber der Firma ist vergangenen Freitag noch an der Börse gewesen und soll abends in der Hoffnung, daß er noch genügende Sicherheit werde bieten können, um eine Hilfeleistung zustande zu bringen, nach Berlin gereist sein. An der Börse spricht man von einer Unterbilanz von 800000 Mark. Inwieweit die Depots angegriffen sind, steht noch nicht fest. Eine weitere Mitteilung besagt: Die Schließung des Geschäfts erfolgte durch das Personal, welches infolge der Abwesenheit des Chefs seit Mittwoch in Ermangelung von Kassenbeständen den herangetretenen Anforderungen gegenüber ratlos war. Heute nachmittag ist die Staatsanwaltschaft eingeschritten und hat alle Bücher und Bestände mit Beschlag belegt. Die Eröffnung des Konkursverfahrens, dessen Anmeldung von seiten eines Angestellten heute vormittag vom Gericht abgelehnt wurde, ist inzwischen von anderer Seite beantragt und angenommen worden. Zum Konkursverwalter ist der Kaufmann Karl Michalock ernannt. Größere Depots, welche der Firma zur Sicherung der von ihr zu gewährenden Kredite übergeben waren, fehlen; in wie weit die nur zur Verwaltung gegen Nummerangabe übergegeben Effekten vorhanden sind, darüber können selbst die Angestellten zur Zeit nicht Auskunft geben; sie sind damit beschäftigt, für das Gericht einen Status aufzustellen. Die Hauptursache zu dem Zusammenbruch sollen die Unterschlagungen — man spricht von 350000 Mark — seien, welche angeblich der vor einigen Wochen entlassene Prokurist und Börsenvertreter Peters zu Deckung verfehlter Spekulationen verübt hat. Hierzu dürften Verluste bei Emmession der Aktien der Schlesischen Blaudruckerei-Aktien-Gesellschaft in Greiffenberg gekommen sein. Andererseits soll der Firmeninhaber noch vor nicht langer Zeit an vorstädtischem Terrain — man sagt 200000 Mark — verdient haben. Unter den Geschädigten befinden sich auch mehrere seiner Verwandten. An angesehene Personen der Breslauer Bankwelt hat er heute eingetroffene Briefe gerichtet mit der Bitte, sich seiner zwei Söhne anzunehmen. — Am 12. März nachmittag, begann im Geschäftslokal der nach Flüchtigwerden des Inhabers in Konkurs geratenen Bankfirma Albert Holz die Aufnahme der Bestände durch den Staatsanwaltschaftsrat Lehmann, den Untersuchungsrichter Amtsgerichtsrat Locke, den Konkursverwalter Michalock und den Bücherrevisor Landsberger. Bei der außerordentlich verwickelten Sachlage dürfte diese Aufnahme noch mehrere Tage in Anspruch nehmen, zumal man vorläufig nicht weiß, welche Passiven sich auch noch aus den Differenzgeschäften herausstellen werden. Heute beschäftigten sich die genannten Herren mit der Aufnahme der Depots, wobei wenigstens das eine erfreuliche festgestellt werden konnte, daß die Bestände der von Holz für wohlthätige und soziale Zwecke verwalteten Kassen vollständig vorhanden sind. In Berlin haben inzwischen Zwangsverkäufe der Effekten stattgefunden, die Holz bei dortigen Bankiers — die zum größten Teil für ihren Verkehr mit ihm solche Unterlagen besaßen — liegen hatte.

Jauer, 13. März. (Glück im Unglück) hatte der Brunnenmeister Strikker in Hartmannsdorf, der acht Patronen Dynamit in die Brunnensohle einer 19 Meter tiefen Brunnens behufs weiterer Sprengung legte. Nach Anzünden der Lunte ließ er sich sofort hochziehen. Ein Meter unter der Oberfläche riß der Verbindungsstrick des Seiles, mit dem das Sitzholz befestigt war. Zum Glück ergriff Strikker das Gestänge und rutschte auf ein Riegelstück, erfaßte sofort das Seil, mittelst welchem er auch schleunigst hochgezogen wurde. In demselben Augenblicke, als der Gefährdete oben angelangt war, ging wie das „J. Stdtbl," schreibt, der Sprengschuß in der Tiefe unter bedeutender Wirkung los.

Glogau, 13. März. (Ein bedauerlicher Unglücksfall) ereignete sich am Sonnabend. Das im dritten Lebensjahre stehende einzige Kind eines Haushälters fiel in einen Eimer kochenden Wassers, das die Mutter zum Scheuern benutzen wollte, und, um etwas zu besorgen, denselben einen Augenblick in der Stube allein stehen gelassen hatte. Kurze Zeit darauf erlöste, nach dem „Niederschles. Anz.", der Tod das kleine Geschöpf von seinen Qualen.

Vermischtes.

—* (Die Geschichte vom „gestempelten" General Buller) scheint in der That auf Wahrheit zu beruhen. Jetzt erzählt sie auch der in Deutschland weilende Burenkommandant Jooste, dem sie aus guter Quelle mitgeteilt worden ist. Darnach wäre der große Redvers Buller, den man in Transvaal den großen „Rückwärts-Buller" nannte, wirklich von den Buren erwischt worden, und diese hätten ihn dann mit einem unverwischbaren Stempel an jener Stelle versehen, wo das Rückgrat sein Ende erreicht. Ueberhaupt weist der blutige südafrikanische Krieg trotz allem Jammer auch manchen humorvollen Zug auf. So hatten die Engländer am Anfang des Krieges den Buren den schrecklichen Bären aufgebunden, wenn in Natal eine Lyddithombe platze, dann müßten die Buren auch in Prätoria sterben! Zuerst waren die Buren denn auch sehr mißtrauisch gegen diese Lyddithomben; mit der Zeit gewöhnten sie sich aber an sie, weil die Dinger vielfach gar nicht platzten. Ebenso bange war den Buren vor den Yeomanry gemacht worden, von denen man sagte, daß die den Buren in kürzester Frist ganz und gar den Garaus machen würden. Aber, so erzählt Kommandant Jooste, es stellte sich bald heraus, daß ihre Offiziere noch dümmer waren als die, die schon im Felde standen. Sie ritten stets gesondert von ihren Truppen, das Monocle ins Auge geklemmt, einen Ordensstern auf der Brust. Es machte sich so schön! Die Buren fanden das auch schön, denn bald hieß es drüben: „Da reitet einer extra — da, Neffe, schieß mal!" Bei den Engländern, die sich die Buren als Wilde vorgestellt hatten, war zuerst die Meinung verbreitet, die Buren schössen jeden Gefangenen tot. Da gab es denn sehr viel komische Scenen, denn die englischen Gefangenen zitterten alle vor Furcht. Einer bat um einen Schluck Wasser, da er sich noch einmal die Kehle anfeuchten wolle, ehe er stürbe. Man sagte ihm, er möge doch ruhig trinken, er stehe ja knietief im Wasser. Da wimmerte der Engländer: „Aber ich habe doch kein Glas!" — Daß die Engländer Explosivkugeln verwendet haben, steht absolut fest. Kommandant Jooste hat mit eigener Hand vielen englischen Offizieren solche abgenommen. Ebenso steht fest, daß die Engländer auf die Buren Buschmänner mit vergifteten Pfeilen gehetzt haben.

—* (Ein origineller Trick eines Schneiders,) der sich vor unsicheren Kunden schützen wollte, wird in einem englischen Blatte erzählt. Ein junger Schneider wollte in einer Mittelstadt einen Laden eröffnen, und da er nicht durch Schulden belastet zu sein wünschte, kam er auf eine neue Methode, um die unsicheren Kandidaten unter den Einwohnern herauszubringen, die jedenfalls auch zu ihm kommen würden. Er rückte folgende Annonce in die Zeitungen ein: „Eine junge Dame, hübsch und sehr reich, wünscht mit einem Herrn aus guter Familie in Verbindung zu treten, mit Aussicht auf Heirat. Die Dame hat nichts dagegen, die Schulden (deren Betrag aber angegeben sein muß) ihres zukünftigen Gatten zu bezahlen. Bitte die Photographie beizulegen und an X. Z. Expedition dieser Zeitung zu adressieren." Die Zahl der Antworten und Photographien war ungeheuer. Der unternehmende Schneider ließ von den Photographien Duplikate anfertigen und schrieb die Namen und Adressen der Eigentümer in ein Buch mit der Ueberschrift „Nutzlose Kunde". Die Originale wurden alsdann unter höflichen Entschuldigungen abgewiesen. Das Geschäft des Schneiders aber macht gute Fortschritte . . .

—* (Ueber eine merkwürdige Lebensrettung) wird der „Voss. Ztg." aus Rom geschrieben: Im Quartier von S. Maria Maggiore spricht man nur von einer wunderbaren Lebensrettung, die sich am 5. März in der Via Mazzini ereignet hat und demnächst zum Gegenstande eines Dankgottesdienstes zu Ehren der wundertätigen Madonna der genannten Kirche gemacht werden soll. Im obersten Stockwerk eines siebenstöckigen Hauses befand sich mit andern Familiengliedern in einem nach dem Hofe zu gelegenen Zimmer ein neunjähriges Mädchen, Annita Caputo, das sich aus dem offenen Fenster lehnte, um die von der Straße herauftönende Musik besser zu hören. Die Kleine verlor dabei das Gleichgewicht und stürzte in die Tiefe. Ihr gutes Glück wollte, daß sie auf einen in der Höhe des dritten Stockwerkes quer den Hof gespannten Wäschedraht fiel, und sie hatte Geistesgegenwart genug, ihn mit beiden Händen zu erfassen. Er riß zwar, aber sie behielt das kürzere Ende in den Händen und flog nun in schräger Linie gerade in ein offenes Fenster des zweiten Stockwerkes hinein und einer Frau, die unweit des Fensters stand in die Arme. War diese zu Tode erschrocken, so hatte dafür das Kind, wie man im nahen S. Antonio-Hospital sogleich feststellte, weder Beschädigungen noch arge Gemütserschütterungen davongetragen. „Ich habe nicht Zeit gehabt, zu bedenken, was mir geschah", war die Antwort auf die Frage nach dem, was es empfunden habe.

—* (Der rechte Ort.) Herr X (zu seiner Frau): „Wie findest du die Aussicht hier?" — Frau X: „O, ich bin einfach sprachlos." — Herr X (freudig): „Hier bleiben wir, hier lasse ich mir ein Haus bauen."

Redaktion Ernst Neugebauer, Grottkau.

Rheumatismuskranken

und allen von Gicht, Gliederreißen, Hexenschuß, Hüftweh, Seitenstechen, Blasenleiden, Asthma, chronischen Hautkrankheiten Gequälten empfehlen wir den bewährten Görbel-Gicht-Thee Hn. veronicae Ehrenpreis europ. Thee als reelles, wirksames und billiges Hausmittel. Lesen Sie die älteste. Tägliche Kosten nur 10 Pf. Packet 1 Mk. zu haben in

Grottkau bei C. Haase.

— **Die Lose der zweiten großen Königsberger Geld-Lotterie** zur Freilegung des Königlichen Schlosses und des Schloßteiches sind nunmehr zur Ausgabe gelangt. Die Ziehung findet bereits den 13., 15., 16. und 17. April d. Js. öffentlich statt. Die Gewinne, worunter Haupttreffer von 50000 Mark, 20000 Mark u. s. w., gelangen ohne Abzug zur Auszahlung.

Hierorts sind die Königsberger Lose à 3 Mark, welche bald geräumt sein dürften, bei den bekannten Verkaufsstellen zu haben oder von dem Bankhause Lud. Müller & Co. in Berlin, Breitestraße 5, zu beziehen.

Allgemeine Handelswissenschaft.

Ein Taschenbuch für Kaufleute

empfiehlt

Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

Tuchwaaren

Diese Hauptabtheilung meines Kaufhauses bringt zu jeder Saison stets das **Neueste in enormer Auswahl** und kann ich, infolge großen Umsatzes durch flottes Platz- und Versandgeschäft, **wirklich unerreicht billige Preise** stellen.

Beinkleider-Stoffe

solide Stoffe für den praktischen Gebrauch, noble geschmackvolle Sachen für Salon und Promenade. Für Sport- und Reise-Anzüge wetterfeste

Loden-Stoffe

Herren-

Hervorragende Saison-Neuheiten modernfarbiger gediegener Qualitäten dem deutschen, englischen und französischen Geschmack entsprechender

Anzug-Stoffe. Paletot-Stoffe

für Frühjahrs- u. Sommer-Ueberzieher in soliden vornehmen Farben.
Hervorragende Neuheiten!

Schwarze Rock- u. Hosenstoffe, praktische haltbare Forster Zwirne, Sommer-Jaquettstoffe, Jagdleinen, Waschstoffe, Turntuche, Militärtuche, Livree-Tuche, blaue u. forstgrüne Tuche u. Trikots, graue Anstaltstuche, Kirchentuche, Reverenden- u. Talarstoffe, Regenmantelstoffe, Zwirnzeuge ꝛc. ꝛc.

Etablissement

A. Volkmer

Kauf- und Versandhaus. **Frankenstein i. Schles.**

Portofreier Versand der reichhaltigen Muster-Collectionen, sowie der Waaren im Werthe von 20 Mark an. Neue Frühjahrs-Preislisten und Hauptkataloge auf Wunsch umsonst und portofrei.

Lindenruh.

Sonntag den 17. März:

Echt Kissling vom Fass.

Pfannkuchen und Kaffee.

Trepte.

Theater in Grottkau,

im Biergarten-Saale.

Sonntag den 17. März cr.:

Letzte Sonntagsvorstellung.

Mit hocheleganten historischen, hier noch nie gesehenen, neuen Kostümen.

Genoveva,

oder

Die Büßende in der Wildniß.

Historisches Kostüm-Schauspiel in 5 Akten von Dr. E. Raupach.

Repertoirstück des Königl. Hoftheaters zu Berlin, also nicht zu verwechseln mit der Kinderkomödie gleichen Namens.

Dienstag den 19. März cr.:

Vorletzte Vorstellung.

Benefiz

für Herrn Georg Fuhrmann.

Der Pariser Taugenichts.

Lustspiel in 4 Akten von Emil Dunkel.

Zu den noch wenigen Vorstellungen lade ich ergebenst ein

F. W. Lempke, Direktor.

Jubiläums-Büchlein

à 10 und 20 Pfg., empfiehlt

Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

Ausgezeichnet ist der

Kaffee, wenn er unter Zusatz echten **Feigenkaffee's** von Andre Hofer, Freilassing, Bayern, bereitet wird; er hat schöne Farbe, vortrefflichen Geschmack, kräftiges Aroma und die anregenden Eigenschaften des Bohnenkaffee's sind gemildert; auch spart man wesentlich an Zucker. Achten Sie auf die Firma und verlangen Sie stets den echten

Feigenkaffee von Andre Hofer

mit dieser Schutzmarke.

Garantirt rein aus Ia. gesunden Feigen.

Nur die Marke „Pfeilring"

giebt Gewähr für die Aechtheit unseres

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

Man verlange nur

„Pfeilring" Lanolin-Cream

und weise Nachahmungen zurück.

Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

Sonntag den 17. März 1901:

Bockbier-Abend.

Freunde und Gönner sind hierzu freundlichst eingeladen ergebenst

W. Pathe.

Tharnau.

Sonntag den 17. März cr.:

Großes

Bock- u. Abschiedsfest

nebst Verloosung,

wozu freundlichst einladet

P. Franke.

Markt-Preise.

Grottkau, den 14. März 1901.

Weizen	100 Kilo	15	50	15	20	15	—
Roggen	„	14	70	14	60	14	40
Gerste	„	14	50	14	30	14	—
Hafer	„	13	40	13	20	13	—
Erbsen	„	25	—	—	—	17	50
Bohnen	„	22	—	—	—	18	—
Linsen	„	55	—	—	—	30	—
Kartoffeln	„	3	20	3	—	2	80
Richtstroh	„	6	—	—	—	5	80
Krummstroh	„	5	—	—	—	4	—
Heu	„	8	—	7	50	7	—
Rindfleisch v. der Keule	1 Kilo	1	40	—	—	1	20
Bauchfleisch	„	1	20	—	—	1	—
Schweinefleisch	„	1	20	—	—	1	10
Hammelfleisch	„	1	40	—	—	1	20
Speck	„	2	—	—	—	1	80
Butter	„	2	—	1	80	1	70
60 Stück Eier	„	3	—	2	60	2	40

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 22 der „Grottkauer Zeitung“.

Sonnabend, den 16. März 1901.

4)

Frau Oberst.

Von Doris Freiin von Spaettgen.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Einen einzigen Moment wollte sie unbeobachtet und allein sein, um sich etwas zu sammeln. „O Himmel, gieb Kraft — Kraft, daß ich fest bliebe und ihm ein ruhiges Antlitz zu zeigen vermag!“ fleht sie leise und drückt den noch immer reizenden blonden Kopf an das rote Seidenpolster eines steifbeinigen Fauteuils. Sie grübelt — sie träumt. Vergangenheit und Gegenwart verschmelzen in eins.

Niemand vermißt sie. Niemand fragt nach ihr.

Halb mit dem Rücken nach der Thür gewandt verharrt Erika wohl zehn Miniten in dieser Stellung, ohne sich zu rühren.

Da — plötzlich ein rascher Tritt — sie hört ungestümes Atmen in nächster Nähe, schon hinter ihrem Stuhl und die gedämpften Laute: „Erika — Fräulein v. Eichow — endlich — hier finden wir uns wieder!“ klingen wie aus weiter Ferne gesprochen an ihr Ohr.

Von Rosenglut übergossen, holdselig befangen, starrt Erika in des Obersten heiteres, strahlendes Gesicht.

„Ich — ich hörte bereits, daß Sie hierher versetzt worden sind — Herr v. Seeberg!“ haucht sie in halb versagendem Tone.

Traumverloren schaut er sie an.

Hatte er ihre Worte auch verstanden?

Schwerlich! Vielleicht tauchten all jene süßen, unvergessenen Bilder auch in seiner Seele auf?

Stummes, seliges Entzücken drängt die Gegenwart mit Gewalt zurück.

Endlich schlüpft es in gepreßtem Tone über Seebergs Lippen:

„Der Zufall ist oftmals mitleidiger als die Menschenherzen — Erika, denn heute weiß ich, daß man uns damals gar grausam mitgespielt hat!“

O, warum berührte er das Einst? Seine überströmenden Gefühle rissen ihn dazu hin. Das durfte nicht sein — nie mehr!

Sie faßte sich mühsam, und wie um allen peinlichen Auseinandersetzungen schnell die Spitze abzubrechen, entgegnete sie in zwar freundlichem, doch kühl abweisendem Tone:

„Die Verhältnisse gestalteten sich damals günstiger für mich, als es nach der Eltern Tode den Anschein hatte. Bei den guten Steinaus hier genieße ich jetzt Kindesrechte, was mich sehr glücklich macht!“

„Glücklich — hm! Wohl dem, der dieses große Wort gelassen auszusprechen vermag!“ sagte der Oberst mit einem Anfluge von Bitterkeit und strich den langen, dunkelblonden Bart.

Erika stutzte und sah eigentümlich suchend durchs Fenster nach den draußen promenierenden Damen hinüber.

Schüchtern und beklommen sagte sie:

„Bisher hatte ich keine Gelegenheit, mich — mich Ihrer — Frau Gemahlin vorstellen zu lassen! Würden Sie das jetzt übernehmen, Herr v. Seeberg?“

„Meiner — Frau? Meiner Frau?“ Zuerst Unwillen und peinliche Ueberraschung, dann aber der Ausbruch einer zügellosen Heiterkeit, und tausend Schalkesblitze zuckten über des Obersten Angesicht.

„Meiner Frau?“ wiederholte er zum dritten Male grollend. „So hat man einen von mir selbst in Scene gesetzten harmlosen Spaß dazu benutzt, Sie zu düpieren?“

Die Angeredete verstand ihn nicht.

Trotzdem aber wie das leise Aufdämmern eines großen, kaum zu fassenden Glückes brach es plötzlich über sie herein und in wilden Schlägen pochte ihr Herz.

War er denn nicht verheiratet? Oder war er Witwer geworden? Irgend etwas Mysteriöses wob sich zweifellos um des Jugendgeliebten Person.

Allein zu einer weiteren Erklärung kam es nicht.

Aus den an den Gartensaal stoßenden Gemächern schritt gemessen und würdevoll ein älterer Herr, in dem Erika sofort den Herzog erkannte.

Als er das ehrerbietig zur Seite tretende Paar erblickte, drohte er lachend mit dem Finger und rief leutselig heiteren Tones:

„Es ist Ihnen schon recht geschehen, mein bester Oberst. Ungestraft treibt man seine Scherze mit den Vorstandsmitgliedern des „Vaterländischen Frauenvereins“ nicht. Diese Einladung zu einem „Damenkaffee“ sollte Ihre Buße sein!“

„Ich bin auch reuig und zerknirscht zur Stelle gewesen, Hoheit, und der Frau Herzogin für diese Ehre zu Dank verpflichtet!“ gab Seeberg mit tiefer Verbeugung zurück. Uebermütiger Schalk blitzte dabei um seinen bärtigen Mund.

„Aha — aber wie überall verstehen Sie es auch hier meisterlich, den Herrn der Situation zu spielen!“ fügte Serenissimus, das unter dem Monocle scharf hervorblitzende linke Auge auf die anmutige Mädchengestalt richtend, launig hinzu. „Fräulein v. Eichow, nicht wahr? — Weiß schon — alte Bekanntschaft! Unser guter Kammerherr v. Platen, der früher in B. gelebt, hat meiner Frau davon erzählt. Wissen doch auch bereits von Seebergs kapitalem Streich, wie?“

„Nein, Hoheit, ich habe keine Ahnung davon! erwiderte die Gefragte in treuherziger Offenheit.

„Hahaha — das ist köstlich! Nun, dann lassen Sie sich die nette Geschichte von ihm selbst erzählen, oder noch besser, von der Präsidentin von Steinau — hahaha!“

Herzlich lachend, ohne eine weitere Entgegnung abzuwarten, wandte sich der Herzog der Gartenthür zu.

Der blinde Präsident saß in seinem Sorgenstuhl; ihm zu Füßen kniete Erika, die des väterlichen Freundes magere Hände fest umschlossen hielt.

„Ja, mein liebes Kind, warum hast Du uns denn das Alles nicht vorher gesagt? Wir ahnten nicht, daß sich einst in B. solch' eine Herzenaffaire für Dich abgespielt!“ sagte bewegten Tones der alte Mann.

„Ach, Onkel, wozu sollte ich Dein liebes, weiches Gemüt mit Dingen beunruhigen, die ich als überwunden — ausgekämpft angesehen!“ gab das junge Mädchen sanft und schmerzlich, aber leuchtenden Auges zur Erwiderung.

„Hm — hm! Es ist kaum zu glauben, was der neue Oberst mir da schreibt!“ begann der Blinde wieder nach einer kleinen Pause. „Bitte, Erika, lies Du mir doch den Brief noch einmal vor. Als Tante Clothilde mich von dem überraschenden Inhalt in Kenntnis setzte, waren wir Beide viel zu aufgeregt, um mehr davon zu verstehen, als daß er Dich liebt und es als größtes Glück ansehe, sich Dir wieder nähern zu dürfen! Du hast Doch hoffentlich nichts dagegen einzuwenden, daß er kommt, Erika?“

„Onkelchen!“ Der blonde Mädchenkopf war jetzt bis zu des Blinden Arm herabgesunken.

„Na — allons hole nur das wichtige Manuskript. Wir müssen doch auch die darauf zu erteilende Antwort überlegen.

Erika erhob sich jetzt schnell und kehrte mit einem auf des Präsidenten schon seit vielen Jahren nicht mehr benutzten Sekretär liegenden Briefe zurück.

Ihre Finger zitterten sichtbar, als sie ihn entfaltete und zu lesen begann:

„Hochverehrter Herr Präsident!

Da ich mich wohl der Hoffnung hingeben darf, wenigstens dem Namen nach von Ihnen gekannt zu sein, so ermutigt mich dieser Gedanke, Ihnen — als Mann zum Manne gesprochen — eine Offenbarung zu machen, die ich während sieben Jahren als ein Heiligtum in meinen Herzen verschlossen hielt.

Fräulein Erika von Eichow, Ihre Nichte ist mir von B. aus, wo ich als Divisionsadjutant unter ihrem verstorbenen Vater stand, nicht nur bekannt, sondern die Verhältnisse gestatteten mir damals, dem teuren Mäden näher zu treten und mich in schönen Hoffnungen für die Zukunft zu wiegen, Hoffnungen, die mein ganzes Sein mit Glück und Seligkeit erfüllten.

Als gänzlich vermögensloser Mann hatte ich es mir jedoch zur Pflicht gemacht, meine Ernennung zum etatsmäßigen Major abzuwarten, ehe ich wagen durfte, die heißen Wünsche meines Herzens vor aller Welt frei zu bekennen.

Eine vielleicht allen Liebenden eigene blinde Zuversicht, daß Erika schon damals mir allein angehörte, hatte jeden Gedanken an eine Aenderung ihrer Gefühle in meinem Busen eingeschläfert. Niemals kam mir die Idee, daß sich ihr eine andere, glänzendere Heirat bieten könne.

Da starben ihre beiden Eltern binnen kurzer Zeit; ein Schlag, der mich nicht minder hart traf, als sie selbst, denn mir, als Fremder, war es versagt, der Geliebten in jenen schweren Stunden hilfreich beizustehen.

Ein naher Anverwandter kam und nahm das Ordnen und Klären der Verhältnisse unverzüglich in die Hand. Man flüsterte damals bald, Herr Dagobert v. Eichow wäre ein steinreicher, unverheirateter Grundbesitzer, dem die Tochter des Vetters ausnehmend gut gefiel. Pah — ich lachte über diese Idee!

Eines Abends traf ich aber selbst mit dem während jener Zeit Vielgenannten im Kasino zusammen. Mir erschien er als ein zwar noch wohlkonservierter, allein brüsker und hochmütiger Mann. Ich ignorierte ihn völlig — bis eine von ihm gethane Aeußerung mein Blut fast zu Eis erstarren ließ:

Das arme, schutzlose Vögelchen findet bald bei mir ein sicheres Nest. Seit gestern ist Erika im Geheimen meine liebe Braut geworden.

Das also war das Ende! Die glänzenden Aussichten, die ihr in einer Verbindung mit Dagobert v. Eichow entgegenwinkten, galten Erika höher, als ein ehrliches, treues Herz.

Im tiefsten Innersten erschüttert, zu stolz um die Treulose auch nur mit einem Worte an das zu mahnen, was mir so oft in seligen Stunden die Brust geschwellt, zog ich mich ohne Abschied schroff zurück. Mein Lebensweg sollte den ihren nimmer kreuzen.

O gewiß, sie hatte wohl recht gethan. Die holde Blüte war zu fein und zart, um ein vielleicht an Sorgen und Entbehrungen reiches Dasein mit mir zu teilen!

Glücklicherweise führte auch eine unvermutete Versetzung mich bald darauf nach dem Westen Deutschlands, und da ich fortan mit krankhafter Abwehr jeder Kunde über Erika auswich, so war auch wirklich nie eine Nachricht von ihr an mein Ohr gedrungen.

Trotzdem aber lebte ihr Bild in meinem Herzen fort. Ob sie glücklich geworden? Ob die glänzenden Verhältnisse sie befriedigten?

Auch meine Vermögenslage hatte sich mehrere Jahre später wesentlich gebessert, indem eine 80 jährige Tante starb und mir überraschender Weise ein hübsches kleines Kapital hinterließ.

Allein der mittlerweile etwas verbittert gewordene alte Junggeselle betrachtete diesen sogenannten „Glücksfall“ fast als grausame Ironie eines heimtückischen Geschickes.

Als Oberst endlich erhielt ich kürzlich das hiesige Artillerieregiment, Da schlug abermals im Kasino, genau wie an jenem unseligen Abende, der Name „Erika“ an mein Ohr. Kammerherr v. Platen, ein Bekannter aus B., war es, der mir als größte und, wie er mit Schelmenlächeln äußerte, mich sehr interessierende Neuigkeit erzählte: Fräulein v. Eichow befände sich jetzt hier im Hause des Präsidenten v. Steinau zu Besuch. Sie habe sich jahrelang in England aufgehalten und würde voraussichtlich in Deutschland bleiben.

Erika hier! Erika unverheiratet! Verrat, Bubenstreich! So sauste und brauste es während der ersten Stunden in wildem Aufruhr durch mein Hirn.

Dann aber gewann die Ruhe des gereiften Mannes Macht und Einsicht über meinen leider noch immer etwas jugendfeurigen Sinn.

Der liebe Gott thut nichts halb, sagte ich mir, unsere Herzen sollten erst gestählt und geläutert werden. Ich beugte mich in Demut und wartete in Geduld.

Das Weitere wissen Sie gewiß, mein hochverehrter Herr Präsident! Als ich im Salon der Herzogin, Erika, meiner Erika gegenüber stand, war es mir fast, jene sieben Jahre seien nur ein wüster Traum, so hold und jugendschön tauchte die reizende Gestalt der Geliebten auf vor meinen entzückten Blicken.

Aber nie im Leben bin ich mir so wortarm und unbeholfen erschienen, wie in jenem bedeutungsvollen Moment. Gleich einer Profanation der heiligsten Empfindungen hätte es mich auch gedünkt, gegen Erika jener thörichten Sache Erwähnung zu thun, mit der ich mich in einem Anfall von Uebermut bei der hiesigen Gesellschaft eingeführt.

Ihre verehrte Frau Gemahlin, der ich ganz unterthänigst die Hand küsse, hat ahnungslos mein Glück heraufbeschworen. Ja, es ist allerdings gefährlich, den Teufel an die Wand zu malen. Darf ich also kommen? Bald — morgen schon?

Mit dem Ausdruck allergrößter Hochachtung Ihr sehr ergebener

Freiherr v. Seeberg.

(Schluß folgt.)

Allen Freunden und Bekannten, welche uns zu unserer Silberhochzeit mit Glückwünschen und Gratulationen erfreut haben, sagen wir hiermit unseren

herzlichsten Dank.

A. Dietrich
und Frau.

Suche zu kaufen oder zu pachten

ein kleines, gutgebautes **Häuschen** mit Obst- und Gemüsegarten zur baldigen Uebernahme in Grottkau. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Mehrere kräftige

Arbeiter

finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung.

Mühle Winzenberg.

Ackergeräthe.

Ein ganz eiserner Pflug (fast neu), 2 Ackermaschinen mit 7 und 11 Schaaren, ein Ruhrhaken, 1 Paar Eggen, auch eine Walze sind zu **verkaufen.**

Holdt, Grottkau.

Ein gut erhaltenes

Tafel-Klavier

ist billig zu **verkaufen.** Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Zu verkaufen 1 gut gehaltener **Kinderwagen.**

Königstraße Nr. 105.

Restaurant Z.

empfiehlt in bester Güte:

Münchener Augustinerbräu

Mattke & Sydow's

echte chemisch untersuchte

Salmiak-Pastillen

mit + sind bei Husten und Heiserkeit das Beste.

Packete à 15 und 25 Pf. empfehlen **C. Haase,** Drogerie, **Hermann Seiffert.**

Prachtvolle Eierfarben

offerirt für Wiederverkäufer

Wilhelm Hantke.

Kürschner's Bücherschatz

ist die

billigste Romanbibliothek der Welt!

Preis pro Band 20 Pfg.

Vorräthig in

E. Neugebauer's Buchhandlg.

Bei der Parade

sehen weisse Soldatenhosen wundervoll aus, wenn sie mit Dr. THOMPSON's SEIFENPULVER gewaschen sind. Das sollten sich alle Hausfrauen merken, die andere Waschmittel gebrauchen und die Wäsche niemals so schneeweiss erhalten wie mit

Dr. Thompson's Seifenpulver

mit dem SCHWAN.

Man verlange es überall!

Saftige Berg-Apfelsinen

mit blutrothen.

Appetit-Käse à 10 Pfg.,

Pflaumen

pro Pfund 20 Pfg.,

schöne Sauergurken und Preißelbeeren in Zucker

empfiehlt **E. Schoebe.**

Rechnungs-Formulare

werden schnell und sauber angefertig in der

Buchdruckerei Ernst Neugebauer.

Stets gleichmässiges Getränk.

In den Niederlagen Stollwerck'scher Chocoladen und Cacaos vorrätig.

Böttger's Ratten-Tod

zur vollständigen Ausrottung aller Ratten, giftfrei für Menschen und Hausthiere, à 50 Pfg. und 1 Mk. zu haben nur in

der Apotheke in Grottkau.

Die vollständige Ausrottung aller Ratten aus meinen Stallungen verdanke ich einzig und allein Ihrem **Ratten-Tod.** Nachdem ich denselben gelegt habe, fand ich bereits nach 3 Stunden nicht weniger als 38 tote Ratten vor. Ein besonderer Vorzug war die absolute Ungiftigkeit für die übrigen Hausthiere. Ich kann daher diesen **Ratten-Tod** allen Oekonomen aufs Wärmste empfehlen. **Moosburg,** den 11. Jan. 1899.

Anton Mayer, Brauereibesitzer.

Lemme's Lackfarbe

ges. geschützt
haltbarer und glänzender
Fussbodenanstrich.
Ueber Nacht trocken.

Niederlage bei **C. Haase.**

Fidelitas.

Zeitschrift für gesellige Vereine und Privatkreise.

Inhalt: Lustspiele, Soloscenen, Couplets (mit Musik), Vorträge, Gesellschaftsspiele u. dgl. Monatlich ein Heft. Halbjährig 2 Mk. Probeheft, 8 Stücke enthaltend, 40 Pfg.

Der Gesangs-Komiker.

Ausgewählte Couplets, Duette, Soloscenen 2c. mit Noten. 32 Bände (Band 29 bis 32 neu, jeder Band 1 Mk.) Inhaltsverzeichniß gratis und franko.

Vademecum für Dilettanten.

Anleitung zum öffentlichen Auftreten von Traustl. Preis 1 Mk. 20 Pfg.

Die besten Deklamationen und komischen Vorträge.

10. Auflage. Geheftet Preis 1 Mk. 50 Pfg.

Der Zauber-Salon.

Die interessanten Kunststücke der modernen Salon-Magie v. R. Robin. Mit 122 Abbildungen. Preis 2 Mk. 40 Pfg.

Die Bauchrednerkunst

von Gustav Lund.

2. Auflage. Mit Illustrationen. Geheftet Preis 50 Pfg.

Dresden und Leipzig.

L. A. Koch's Verlag.

Zweihundert Jahre Preußisches Königthum

Jubelfestschrift von Polak, à 60 Pfg.,

ist wieder vorräthig in

Ernst Neugebauer's Buchhdlg.

Dr. Oetkers { **Backpulver, Vanille-Zucker, Pudding-Pulver**

à 10 Pfg. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Gasthof zum Lamm.

Dienstag den 19. März:

Schweine-schlachten.

Früh: **Wellwurst,**

Abends: **Wurst-Abendbrot.**

Es ladet freundlichst ein

Pohler.

Freundliche Wohnung,

aus 2 Stuben bestehend, im Seitengebäude Königsstraße 113, 2. Etage bald beziehbar. **Carl Laqua.**

Der 2. Stock

ist zu vermiethen und bald zu beziehen.

Wittwe **Maria Hoch.**

Schöne Wohnung,

2 Stuben, Alkove, Küche und Altane, versetzungshalber zu vermiethen bei

Julius Zimmermann.

Hochfein parfümirt.

Dresden Guthmann's **Cosmos-Seife** ist die beste für den Teint Stück 25 Pfg.

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

APOTHEKER E. HAMMERSCHMIDT'S

Ratten-Würste.

mit Witterung.

D. R.-Patent Nr. 95277.

Anerkannt bestes Massenvertilgungsmittel für Ratten. Ungiftig für Menschen und Hausthiere. Vor minderwerthiger Nachahmung wird gewarnt! à 60 Pf. u. 2 Mk.

Nexin

Bestes Massenvertilgungsmittel für **Mäuse** Unschädlich für Menschen und Hausthiere! Ueberraschende Wirkung.

In Packeten à 10, 25 und 50 Pf. zu haben bei **Wilh. Hantke,** Drog.

Der landwirthschaftliche Consum-Verein 'Gönnheim' schreibt: Erbitten wieder .... Rattenwürste, die erstbezogenen haben vorzüglich gewirkt und unser Magazin von diesen gefräßigen Thieren nahezu gesäubert.

Das preußische Gesinderecht

nach dem bürgerlichen Gesetzbuch, bearbeitet von **Lindenberg.**

Vorräthig in

Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

Druck und Verlag von Ernst Neugebauer in Grottkau.